

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 10

Rubrik: Frauen schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen schreiben

Mein dasein als mutter eines kleinen kindes weit
ausserhalb der stadt

wie komme ich dazu
mich zu erfüllen
ja, nützliches zu tun
den armen zu sich selber finden helfen
zu mir finden
wenn ich nicht eine dynamische soziale
am-schlagenden-puls-der-welt
arbeit habe
wenn ich sehe
wie mein kind am land gedeiht
dass ich aber weiter ruhelos bin
nichts ewiges schaffe
mir nur notizen mache
Amnesty briefe schreibe
mich selbst zum schamtod verurteile
weil ich nicht mehr militant und da sein kann
weil ich mein haus-garten-tierreich
halten muss
achtgeben will auf mein kind und muss.

die vielen leute machen mich nervös
ich weiss nie wer ich bin mit ihnen
möchte zu wahrheiten durchdringen
die auch sie verschleiert suchen
die wir jedoch vielleicht nicht finden wollen

zerspringe vor ehrgeiz, befreiendes zu tun
der ehrgeiz zerdrückt die winzigen schritte des kindlichen
fortschritts
und alles ist graue freudenlosigkeit
die wiesenblumen leuchten nicht mehr
weil sie den negern in afrika den fremdarbeitern in den
barracken an der rhone
den neun-stunden uhrenarbeitern im nächsten dorf
nicht helfen können
und deshalb sehe ich sie nicht einmal--
und doch sind sie nur so kurz da!

ich wünsche jeder frau ein kind
und gleichzeitig beschuldige ich mich und sie
nicht stark und freischwebend zu sein.

hoffnung schöpfe ich aus was?
manchmal schöpfe ich sie gar nicht.
verfluche meinen ort meine zeit
schreie, dass ich vergewaltigt worden bin
dass ich es selbst ganz anders bestimmt hätte...
und wünsche mir doch ein zweites kind.



dann nehme ich mich zusammen
versuche die menschen und dinge um mich zu verstehen
verfolge jede hoffnung, jede neue idee
auch wenn sie kein beruf ist und ich nicht verdienen kann
an ihr.
es muss doch einen, viele wege geben.
es muss doch.
mit den richtigen leuten
ein richtiger zufall ein richtiger wille
ein richtiges hoffen
ein richtiges gefühl für jetzt
nicht verdreht durch anders und immer
das jetzt vom kind lernen
und ihm zeit lehren
zeit um sich zu konzentrieren, auf seine macht, auf meine-
wenn auch alles konfus dagegen wirkt
und es mitteilen können.

Für Tanja,
Einst war ich etwas Besonderes für alle, die mich
kannten und auch für die Unbekannten, die mir begegneten.
Ein Hoheitsgrad umgab mich. Alle Welt akzeptierte mich.
Es war Bewunderung und Ehrfurcht vor dem entstehenden
Leben in mir, vor der Rolle, die ich zu tragen bereit
war. Ich war eine werdende Mutter!
In dieser Zeit bekam ich eine leise Ahnung, wie sich
eine Königin fühlen muss unter ihrem Volk.
Auch ich fühlte.
Die körperlosen Gespräche mit Dir. Das Geheimnis.
Dieses Annehmen, ohne uns zu kennen. Sympathie zweier
Seelen. Wieviel einfacher als Annehmen, als Du wirk-
lich kamst auf diese hässlich schöne Welt.
Deine energischen Rippenstösse, wenn es Dir draussen
zu laut wurde. Ich spürte, Du lebst! Die Haut, die
sich unter Deinem Willen spannte.
Ein kleiner Taschenkalender begleitete mich diese
neun Monate. Oft zog ich mich zurück auf mein Eiland,
schlug aufs geratewohl einen Tag auf, der einst kom-
men würde, wenn die Zeit um war: "Dann werde ich es
wissen, wie Du bist, wie Du aussiehst. Du wirst da
sein, einen Namen haben. Wir werden leben zusammen,
wir drei!" Deine Stösse holten mich wieder zurück in
die endlose Wartezeit. Die Freude, aber auch das
Bangen auf unser gemeinsames Leben.
Dein Vater, der sich mühsam zurechtsuchte in dieser
ihn wegschiebenden Zeit. Der verloren den erhöhten
Ansprüchen zu genügen versuchte. Ich konnte ihm nicht
helfen. Er fühlte es auch, Dich ein gestaltloses Wesen.
Voller Macht.
Du drängtest Dich in unsere Zweisamkeit. Oft noch eine
Kinderliebe, ängstlich dem Ungewohnten.
Schön machte ich mich jeden Tag für Dich, für uns zwei!
Wir blühten und belebten uns.
Zeitlose Zeit eines endlosen Wintertages.
Der warme, geborgene Raum. Die Bereitschaft für Dich.
Das winzige Bett, ein Kärtchen, namenlose, tote Arti-
kel. Mit Deinem Schrei hast Du sie zu ihrer Bestim-
mung erweckt.
Es begann und alles hatte seinen Sinn.
erika

Um mein Problem zu erklären, muss ich eine ziemlich lange Geschichte erzählen. Vor vier Jahren waren mein Mann und ich Gastarbeiter in der Schweiz. Ich wurde schwanger. Das Kind war ein Wunschkind, auch wenn wir einige Bedenken hatten, ein Kind in der Schweiz zu bekommen, da wir nicht wussten, wie lange wir dort bleiben würden. Wir hatten beide schon lange in der Schweiz gearbeitet und ich hatte keine Lust, ein Kind zu bekommen mit über dreissig Jahren. Während der Schwangerschaft habe ich oft daran gedacht, für die Entbindung nach England zurückzukommen, aber am Ende habe ich gemeint, dass es nicht das Idealste wäre und ich entschloss mich, das Kind in der Schweiz zu bekommen. Leider!

Ich habe bis zur letzten Woche der Schwangerschaft gearbeitet und alles ist gut gegangen. Ich hatte viele Freundinnen, die Kinder in England bekommen hatten und ich habe viel von ihnen gehört ohne besonderes Interesse, aber später musste ich oft daran denken, besonders über das Argument des Stillens. Die meisten haben nicht gestillt. Eine Freundin hat gestillt, und weil sie die einzige war in der ganzen Abteilung, ist sie besonders gelobt worden. Ich habe viele Artikel, Bücher usw. über das Stillen gelesen, wo es hiess, es wäre besser zu stillen, aber wenn die Mutter tiefe Gefühle dagegen hat, dann wäre es besser, es nicht zu tun. Ich habe viel darüber nachgedacht und mich entschlossen, nicht zu stillen, da ich es einfach nicht tun konnte. Es war keine leichte Entscheidung, die ich traf, doch ich war sicher, dass es besser für das Kind sei. Nach einiger Zeit ist die Hebamme gekommen und hat eine Infusion angehängt. Sie hat gesagt, dass es schneller gehen würde. Ich fand das gut. Wenn ich nur mehr darüber gewusst hätte! Ich war schon wieder in England, bis ich darüber lernte, was falsch war. Ich habe gelernt, dass so eine Infusion ganz genau gemessen werden muss, von einem Apparat, der mit dem Infusionslauf und den Wellen koordinieren muss. Meine war einfach aufgehängt worden. Und dort blieb sie. Anstatt zu beschleunigen, hat alles geklemmt. Die Muskeln waren verkrampft. Am Schluss wurde das Kind mit einem Vakuum-Apparat herausgesogen. Der Schmerz während dieser Zeit war unglaublich. Als ich fragte, ob ich etwas gegen die Schmerzen bekommen kann, sagten sie mir, dass der Herr Doktor lieber eine natürliche Geburt möchte. Warum macht er dann überhaupt Infusionen, die gegen die Natur sind?

Nach der Geburt hat der Arzt eine ganze Stunde genäht. Jetzt weiss ich, dass es besser gewesen wäre, wenn ich es selber gemacht hätte! Aber das Schlimmste war noch nicht vorüber. Ich war vollkommen fertig. Sie haben mich gezwungen aufzustehen, und ich fiel zu Boden. Im Bett konnte ich auf keiner Stelle liegen. Als ich das der Schwester mitteilte, sagte sie, dass ich nicht die erste sei, die ein 'Drain' gehabt hätte. Ja, vielleicht, aber nach einigen Tagen als sie es sich anschauten, haben sie herausgefunden, dass es falsch genäht war.

Als ich wieder auf der Abteilung war, kam das Problem des Stillens wieder. Was ich zu dieser Zeit nicht wusste, war, dass sie alle vor dem Chefarzt Angst hatten. Ich habe ihnen erklärt, dass ich nicht stillen würde. Dann kam eine Aerztin zu mir und fragte mich, was ich denken würde, wenn mein Kind in sechs Monaten sterben würde. In jenem Augenblick war mir das jedoch ganz gleichgültig, weil ich selbst lieber sterben wollte. Ich habe geglaubt, dass es ein Alpdruck wäre. Niemand sprach während zwei Tagen in einem freundlichen Ton zu mir. Was als etwas Schönes angefangen hatte, war jetzt eine schreckliche Geschichte.

Das nächste war der Chefarzt, und ich kann es immer noch kaum glauben, was dann geschehen war. Er ist hysterisch geworden und hat gesagt, dass er mich am liebsten aus dem Spital hinauswerfen würde.

Ich habe lange im Spital gearbeitet, habe aber niemals gesehen, dass ein Arzt sich gegenüber einer Patienten so benommen hat. Nachher war mein Mann und eine Freundin zu Besuch. Sie haben mich beruhigt und mir versichert, dass ich immer Besuch haben werde. Ich konnte einfach nicht aufhören zu weinen. Ich muss sagen, dass ich keine normale Depression hatte, wie es vielmals üblich ist nach der Geburt. Wenn es so gewesen wäre, hätte ich mich sicher umgebracht. Nach drei Tagen wie ein Tier behandelt zu werden und dazu noch die grossen Schmerzen, das machte mich fertig.

Bei der Untersuchung habe ich viel Make-up aufgelegt und gesagt, dass ich mich wunderbar fühle. Endlich war ich zu Hause. Ich habe viel Blut verloren, aber vom Spital wollte ich nichts mehr wissen. Lieber wollte ich vor der Tür sterben, als wieder hineinzugehen. Wir haben uns entschlossen, so schnell wie möglich nach England zurückzukehren. Und endlich wurde es möglich. Dann habe ich gewartet. Ich konnte mich nicht richtig hinsetzen und beim Husten musste ich die Beine zusammenpressen. Ich musste dauernd auf das W.C. gehen. Ich habe zuerst gedacht, dass es Zeit braucht, bis alles wieder in Ordnung ist, aber die Zeit verging und es wurde schlimmer. Ich habe viel herumgefragt, aber so eine Geburt wie ich hat noch niemand gehabt. Ich habe mich einfach geschämt. Sie haben mich im Triemli so schlicht behandelt, dass ich oft dachte, ich wäre selbst schuld daran. Schliesslich bin ich zum Arzt gegangen, aber ich habe ihm nichts gesagt vor der Untersuchung. Aber er sagte sofort: "Im Himmel, was ist denn hier passiert!" Ich ging zum Gynäkologen und musste mich operieren lassen. Er hatte schon vermutet, dass die Gebärmutter entfernt werden müsse, und so war es dann auch. Die Operation war erfolgreich und ich habe mich schon bald wieder wohl gefühlt. Alle waren erstaunt, dass ich es so leicht nahm, aber nach der Geburt war es eine Leichtigkeit. Ich würde lieber zweimal im Jahr so eine Operation haben als so eine Geburt. Was mir auch gefiel, war, dass alle so nett waren und ich richtig gut behandelt wurde. Wenn ich es mit dem Triemli vergleiche, kann ich es kaum glauben.

Ich frage mich immer wieder warum. Nicht nur wegen der Fehler, die gemacht wurden, sondern wegen der Behandlung wie bei einem Tier. Jetzt ist endlich alles vorbei. Ich kann wieder normal sitzen, aber es ist für mich immer noch wie ein Alpdruck, wenn ich daran denke. War das für die Schweiz eine Ausnahme? Ich kann es einfach nicht glauben, dass so etwas passieren kann. Es würden wohl viele Leute klagen, aber in einem Einzelfall kann man ja nichts machen. Mein Mann war nach der Geburt beim Hausarzt und hat ihm den Vorfall erzählt. Es schien, dass dieser schon manches gehört hat, auch dass der Chefarzt für seine hysterischen Ausbrüche bekannt war. Aber wie kann ein solcher Chefarzt seine Stellung behalten? Wenn hier so etwas passiert, kann man sich an eine höhere Stelle wenden und sich beschweren. Kann man das in der Schweiz auch tun? Am Aerzteverband bin ich nicht so interessiert, da ich glaube, dass sie oft eigennützig sind. Ebenfalls schreibe ich nicht, um einen Schadenersatz zu erhalten. Ich möchte lediglich veröffentlichten, was mir geschehen ist. Ich habe gesehen, dass die meisten Frauen, die zur gleichen Zeit wie ich ein Kind bekamen, Ausländerinnen waren, die sich nicht so schnell beklagen, wenn sie schlecht behandelt werden.

Gibt es etwas, das ich in dieser Sache machen kann? Vielleicht sollte ich vergessen, aber ich kann es nicht!

Margaret B.



Episödi vonere ledige Muetter

Endlich keine Periode mehr! Der Arzt in der Frauenklinik fragt mich etwas arrogant, ob ich noch nie etwas von der Pille gehört hätte. Ich werde rot. Warum - ich Dummkopf! Ich will doch ein Kind? Nicht immer kritisieren:

Richtig schön habe ich gefunden, dass man mir den Gebärsaal und alle Geräte zeigte, bevor es soweit war.

Da wir nicht heiraten wollen, gehe ich mit meinem Freund auf die Vormundschaftsbehörde. Die Frau, die für meinen Buchstaben zuständig ist, zieht ein Formular aus der Schublade, auf dem steht: Die Klägerin, der Beklagte

Mein Freund und ich schauen uns an. So hatten wir uns das nicht vorgestellt. Aber sonst waren sie noch nett auf diesem Amt.

Aufwachen auf der allgemeinen Abteilung der Wöchnerinnen. Diese Schmerzen! Drei Kniebeugen reichen also zum Gebären doch nicht aus. Im Zimmer mit mir liegen noch zwei Spanierinnen und eine Italienerin. Sie sind sehr herzlich zu mir und schauen zu meinem Kind, wenn es schreit. Sie erzählen mir vom Arzt, der bald kommen werde, sie aufzuklären, auf dass sie sich sterilisieren lassen, denn sie hatten schon alle mindestens ein Kind. Sie wehren sich gegen die Sterilisation. Am nächsten Tag, bevor der Arzt kommt, versteckt sich eine der Spanierinnen in der Toilette. Sie sagt, sie möge sich nicht mehr wehren gegen eine Sprache, die sie kaum verstehe.

Irgendwann kam der Arzt dann nicht mehr. Die Warnung vor dem Arzt wäre für mich nicht nötig gewesen, denn ich sei ja Schweizerin, da brauche er nicht zu kommen,

meinte eine Krankenschwester. Eine Schwester erklärt der Spanierin, die bereits drei Kinder hat, dass sie anders stillen müsse. Weil das Kind aber so nicht trinkt, muss die Frau ihre Milch abpumpen lassen. Sie wird sehr böse und versucht ihr Kind heimlich so zu stillen, wie sie es gewohnt ist.

Ich bekomme eine Visite angekündigt. Was ist los? Eine ältere Frau, wohl eine Krankenschwester, steht über meinem Bett und erklärt lautstark, sie hätte vernommen, dass ich Probleme habe. Ich bin wie vom Blitz getroffen. Ist mein Kind krank? Sie will mich alleine sprechen, aber nachdem die andern bei der Sterilisationsdiskussion auch da geblieben waren, bleibe ich auch.

Es tut der Frau in Weiss leid, dass ich ihr nicht schon früher gemeldet worden bin, damit sie sich um mich kümmern konnte. Sie habe erst jetzt von meiner misslichen Lage gehört. Aber jetzt müsse ich halt sehen, wie ich weiterkomme. Es sei eben schwer, so ohne Mann dazustehen. Und Geld hätte ich wohl keines. Ob ich denn nicht hätte aufpassen können, was meine Eltern dazu sagten, ob der Kindsvater etwas zahle, ob er überhaupt bekannt sei, dass ich jetzt das Gericht auf dem Hals hätte und ob ich denn dem Kind schon einen Pflegeplatz besorgt hätte. Wie sie sehe, sei ich noch sehr jung.

Mir treten die Tränen in die Augen vor diesem riesigen, runzeligen Drachengesicht eines Sozialdienstes. Oh Ohnmacht in diesem Bett. Diese Wut und ich bringe keinen Ton heraus. Eine der Spanierinnen tröstet mich.

Auch meine Verwandten Überwinden sich und kommen auf Besuch. Mein Kind in den Armen sagt meine Grossmutter "Du armes Kleines so allein auf der Welt, ohne Familie Ich hätte sie töten können!.....und einen Augenblick lang dachte ich, wie schön wäre es verheiratet zu sein.

Morgen kann ich endlich nach Hause. Ich bin so aufgeregt und noch ganz labil. Ich freue mich so und habe so Angst vor dem, was mich noch erwartet mit meinem Kind zu hause.

Die Oberschwester gibt letzte Ratschläge:

Wie hart sie mein Kind anfasst - das macht wohl die Gewohnheit. Mein Kind schreie dauernd, ich müsse mich da wohl auf etwas gefasst machen. Zudem habe es auch Durchfall. Ob ich eine glückliche Schwangerschaft hinter mich hätte?

Warum bin ich so beeinflussbar! Sicher, manchmal habe ich geweint, als das Kind unterwegs war, aus Angst es könnte nicht gesund sein. Ist das nicht normal? Mit welcher Härte wird meine Freude getötet!

Frauen müssen wohl einen unmenschlichen Ehrgeiz aufbringen um es beruflich zu etwas zu bringen! Als Oberschwester, Leiterin eines Sozialdienstes.

Zu hause. Im Treppenhaus schaut eine Frau hinter dem Türvorhang hervor. Ich grüsse sie laut. Mit hochrotem Kopf öffnet sie und stottert, sie warte auf jemanden. Dass meine Katze ein paar mal angeschossen wurde, hat mich verwirrt, aber es gibt viele Katzenfeinde.

Mein Kind schreit nicht und hat auch keinen Durchfall mehr. Der Albtraum ist vorläufig vorbei. 'Positives': 'Von Regula Pestalozzi' habe ich Fr. loo.-- bekommen, weil ich minderbemittelt bin.

C. Sch.

Der nachfolgende Text ist das Produkt einer Deutschstunde an einer Erwachsenenmittelschule.

Unterm Christbaum

"Cantate, Frauen, cantate;
Den Tod dem Patriarchate!
Zertrümmert die Kerze des Hl. Gallus,
niederträchtiges Symbol des männlichen Phallus!
Begeilt euch und fronet den Lüsten
an euren vollen weiblichen Brüsten!
Cantate, Frauen, cantate;
Den Tod dem Patriarchate!"

Im Jahre XFIO liest man im Lexikon:
"Weihnachten im matriarchalischen Staate der Donnavivas, (Anm: vivat: lat = es lebe), alljährliches Gedenkfest des Donnaviva-Volkes an die Zeiten vor der matriarchalischen Zeitrechnung. Im Leben der Donnavivas nahm das Weihnachtsfest eine zentrale Stellung ein, wurde es doch als Parodie auf das Patriarchat gefeiert, wie das oben angeführte Lied deutlich zeigte. Es wurde von einem Archäologen im Jahre XFO gefunden."

Nachdem die Donnavivas dies Lied mit lauter Stimme gesungen hatten, ergriff die Vorsitzende Donna Alma Mater das Wort:

"Geliebte Donnavivas!

Ich möchte euch kurz die Bedeutung des Weihnachtsfestes für uns in Erinnerung rufen, auf dass wir darauf unter dem dieses Jahr ausnehmend phantasievoll geschmückten Christbaum uns unseren Lüsten und Begierden hingeben mögen. Frauen, ihr wisst es, die Legende des verfluchten Jesuskinds wird ein Schandfleck in der Geschichte der Donnavivas bleiben. Ewig werden wir uns bewusst sein, dass vor unserer Zeitrechnung Männer diese Welt regierten und schändlich ausnützten. Wer litt darunter, Donnavivas? Die Frauen! Tod dem Patriarchate! Aber lasst uns eine Gedenkminute einschalten für den Tag, an dem dies Geschlecht aufgrund von jahrhundertelanger biologischer Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Genmutation (in den ersten Frauenuniversitäten der Welt) endgültig umgewandelt werden konnte in das uns stets treu ergebene Volk der Donnavivas-Diener. Ich habe gesprochen, Frauen. Den Tod dem Patriarchate!"

Im Jahre XFIO liest man im Lexikon:

"Die Donnavivas erwiesen sich auf dem Gebiet der Genmutation als Meister ihres Fachs, sie besiegten die Natur. Sie haben es zustandegebracht, in jahrhundertelanger Forschungsarbeit aus dem männlichen Geschlecht das Arbeitsvolk der Donnavivas heranzuzüchten, das, geschlechtlich neutral und geistig durchaus stumpf, fortan den Donnavivas als Sklaven diente. Sie selbst, das geht aus verschiedenen Quellen hervor (Anm: siehe Mikrofilme mui und mmo), sind zu Zwitterwesen geworden, die sich selbst befruchten - ein uns heute völlig unverständliches und unerklärliches Phänomen.

Die Donna Alma Mater setzte sich und wurde sofort umschwärmt von Scharen ihr treu ergebener Frauen. Andere machten sich daran, die Riesenkerze aus dem leicht brennbaren Holzitz anzuzünden. Die meisten jedoch lagen nackt unter dem stählernen Christbaum, von wo Stimmen ertönten wie:

"Ach Donna Profonda, du bist heute so unwiderstehlich, mmmh." - "Meine allerliebste Donna Angela, du erregst mich mit deinem sinnlichen Körper, komm, rück näher zu mir!" Kurze Schreie des Entzückens ertönten, vom wohligen Geraune der älteren Donnavivas umrahmt, die sich an den vom Weihnachtsbaum baumelnden länglichen Süßigkeiten gütlich taten.

Im Jahre XFIO liest man im Lexikon:

"Unter dem Weihnachtsbaum spielten sich stundenlange Donnavivas-Orgien ab, von denen man sich nur ein ungefährtes Bild machen kann. Sicher ist, dass die überlieferten Quellen lange Zeit verschwiegen wurden, da sie als obszön galten. Das mag abschliessendes Lies belegen, das unlängst aus der Donnavivas-Sprache übersetzt wurde. Es gibt die Intensität und den Wohlklang des Originals nur schlecht wieder).

"Cantate, Frauen, cantate!
Den Tod dem Patriarchate!
Verflucht seist du, Männlein Jesus
wenn ich dich seh, krieg ich einen Brech-
Orgasmus.
Befreien wir uns von diesem Alptraum
und befruchten uns unter dem Christbaum!
Cantate, Frauen, cantate,
den Tod dem Patriarchate!"

Silvia